

Julia Schafmeister/Bärbel Sunderbrink/Michael Zelle (Hg.), Revolution in Lippe. 1918 und der Aufbruch in die Demokratie (Sonderveröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe, Bd. 94/Kataloge des Lippischen Landesmuseums Detmold, Bd. 23), Bielefeld 2018, Verlag für Regionalgeschichte, 200 S., ISBN 978-3-739511-83-2, 16,00 Euro (Signatur in der Landesgeschichtlichen Bibliothek: G 500 477)

Die Revolution von 1918/19 im Deutschen Reich wurde nicht nur in der Weimarer Zeit recht bald – von rechts und von links – unter eher negativen Vorzeichen gedeutet und vereinnahmt. Sie fristete auch in der Geschichtswissenschaft der Nachkriegszeit lange ein Schattendasein und wurde – lange nur von der Katastrophe des NS her gedacht – als „die gescheiterte Revolution“ angesehen, in der man eher die Keimzelle der gesellschaftlichen Spaltung der späten Weimarer Jahre sah als die Grundlagen der modernen Demokratie. Im Zuge der auch internationalen Neubewertungen dieser Umbruchszeit durch die verstärkte Beschäftigung mit Beginn, Verlauf und Ende des Ersten Weltkriegs hat sich eine Ausstellung im Lippischen Landemuseum mit der Revolution von 1918/19 unter dem Leitmotiv „Aufbruch in die Demokratie“ gewidmet. Der hier zu besprechende Begleitband zeigt sehr schön, wie nationale und internationale Perspektiven durch einen regionalen Blick ergänzt und bereichert werden können. Lippe bietet für dieses Vorgehen ein hervorragendes Beispiel. Im kleinräumigen Fürstentum können die Vorgänge seit November 1918 und deren Folgen wie unter dem Brennglas betrachtet, mit denen im Reich verglichen sowie nach Ursachen und Gründen für Ähnlichkeiten und Unterschiede gefragt werden.

Nach der kompakt in die Materie einführenden Einleitung der Herausgeberinnen schließen sich vier thematische Blöcke an. Es geht um „revolutionäre Dynamiken“, „Akteure der Revolution“, um das Fallbeispiel der lippischen Kleinstadt Blomberg im Vergleich zur Hauptstadt Detmold und schließlich um verschiedene „Institutionen in der Revolution“ in Lippe. Abgerundet wird der insgesamt ansprechend gestaltete und bebilderte Band durch ein Interview mit Stephan Prinz zur Lippe, dem Enkel des abgesetzten Fürsten Leopold IV. Im Folgenden können nicht alle Beiträge besprochen werden, es werden deshalb einige – nicht zuletzt auch aus Ravensberger und Bielefelder Perspektive – besonders interessante herausgegriffen.

Den Anfang macht Wilfried Reininghaus, der die für die Lippische Sozialdemokratie wichtige Person Heinrich Drake (1881-1970) in das Zentrum seiner Ausführungen zur Revolution stellt. Der Aufsatz fokussiert, systematisch gut gegliedert, auf Vorgeschichte, Verlauf und Vergleich der lippischen Revolution. Reininghaus weist auf die Besonderheiten Lippes hin, wie die zunächst starke liberale Wählerschaft und eine zunächst eher schwache Sozialdemokratie. Hier zeigen sich erstmals die auch in der Ausstellung thematisierten Verbindungen Lippes nach Berlin. So brachte es der liberale Reichstagsabgeordnete Adolf Neumann-Hofer (1867-1925) sogar zum Vizepräsidenten des Reichstages, während im nahe gelegenen Bielefeld die SPD unter Carl Severing (1875-1952) eine gemäßigte Position zur Revolution vertrat und starken Einfluss auf die lippischen Genossen ausübte. Auch war die Bielefelder „Volkswacht“ das wichtigste Publikationsorgan für die Sozialdemokratie in Lippe, wo keine eigene SPD-nahe Zeitung existierte. Reininghaus gelingt es, nah an den handelnden Personen ein detailliertes Bild der Revolution in Lippe und der Wechselwirkungen mit Berlin und Bielefeld zu zeichnen. Er legt so die Grundlagen, auf denen die folgenden Beiträge aufbauen.

Die bei Reininghaus nur kurz angedeuteten spannenden Themen der möglichen Konterrevolution und des im nationalen Vergleich außergewöhnlichen „Frauenrats“ werden von Andreas Ruppert und Bärbel Sunderbrink näher beleuchtet. Die Rückkehr der Soldaten stellte die Städte und Gemeinden vor verschiedenste praktische, soziale und politische Probleme und erzeugte auf diesen Feldern eine je unterschiedliche Dynamik. Ruppert gelingt es, die unübersichtliche Gemengelage der verschiedenen militärischen Einheiten und Gruppierungen herauszuarbeiten, in die das Heer nach dem Eingeständnis der Niederlage einerseits zerfiel, die sich andererseits aber, wie Freikorps oder Bürgerwehren, auch neu bildeten. Wenn er die Bedrohung – und einen möglichen Wendepunkt des revolutionären Geschehens – durch den letztlich unblutig abgewendeten Putschversuch des Majors Platz von Anfang Dezember 1918 oder das Verhältnis von Militär und Zivilgesellschaft darstellt, nimmt Ruppert dabei vor allem die politische Dimension der Revolution in den Blick.

Die politischen und sozialen Dynamiken verbinden sich in Bärbel Sunderbrinks Beitrag über den lippischen „Frauenrat“. Ausgehend von der großen Errungenschaft der Revolution, dem Frauenwahlrecht, zeichnet Sunderbrink den verschlungenen Weg dahin nach und macht deutlich, wie die Frauen in Lippe während der Revolution eine starke Politisierung erfuhren, sich in den kommenden Wahlen politisch engagierten, wählten und sich zur Wahl stellten. Im Zentrum des Beitrags steht der, wenn auch kurzlebige, so doch einzigartige, „Frauenrat“, der sich Mitte November 1918 in einer von 400 Frauen besuchten Versammlung konstituierte und von acht Frauen aus dem liberalen Bürgertum gebildet wurde. Der Volks- und Soldatenrat stand diesem nur wenige Wochen bestehenden Gremium skeptisch gegenüber. Sein Zustandekommen und seine Existenz belegt jedoch das nicht zuletzt über die Kriegsjahre gewachsene Selbstbewusstsein der lippischen Frauen, das sich in diesem historischen Moment Bahn brach und auf diesem bisher nur von Männern besetzten Feld sichtbar wurde. Sunderbrink zeigt allerdings auch, dass der Weg zu einer echten Gleichberechtigung und Repräsentation von Frauen in der

Politik auch damals noch ein weiter war. Denn der Anteil der weiblichen Abgeordneten blieb doch auf allen Ebenen sehr gering, da die sicheren Listenplätze von Männern belegt wurden.

Auf zwei spannende Themenkomplexe des insgesamt ertragreichen regional-vergleichenden Sammelbandes sei abschließend noch kurz hingewiesen. Außergewöhnliche Einblicke bietet der Aufsatz von Stefan Wiesekepsieker, der die privaten Aufzeichnungen von Leopold IV. (1871-1949), des letzten lippischen Landesherren untersucht. Aus systematischer Perspektive sind die beiden Beiträge zur lippischen Kleinstadt Blomberg von Dieter Zoremba und Ulrich Meier erwähnenswert. Sie bieten einen sozialgeschichtlich fundierten Blick auf die Arbeiterbewegung und das Revolutionsgeschehen in den Randgebieten Lippes, gewissermaßen in der Provinz der Provinz.

Michael Zozmann